

DIE BRÜCKE ZUR WELT

LEBEN, GESELLSCHAFT & KULTUR AM WOCHENENDE

STUTTGARTER ZEITUNG
Samstag, 25. April 2015 | Nr. 95

V1

Wenn man erzählt, dass man gern Vögel beobachtet, erlebt man sehr unterschiedliche Reaktionen. Die meisten Leute geben einem mitleidig zu verstehen, dass man sich da aber eine schrullige Liebhaberei ausgesucht habe und sich in uncooler Gesellschaft aufhalte. Spötter machen einen Witz, der irgendwas mit „Ornithologie ist der Sex des Alters“ zu tun hat, oder ein Wortspiel mit „Vögeln“. Eine kleine Gruppe aber lächelt still und erhebt die Augen zum Horizont, als erscheine dort bald eine Vision von Freiheit und Schönheit. Das sind die Wissenden.

Das Vogelbeobachten ist kein Hobby für jeden. Aber das sind Marathonlaufen, Quilten oder Schachspielen auch nicht. Neudeutsch Birdwatching ist ein Steckenpferd, das man ohne Vorkenntnisse, ohne Gerätschaften einfach so anfangen kann. Julian Heiermann vom Deutschen Naturschutzbund (Nabu) sagt: „Man muss nicht reisen, man muss nichts kaufen, braucht nicht mal ein Fernglas.“ Übrigens braucht man auch kein Abitur. Man muss nicht einmal das Zimmer verlassen. Schauen Sie mal da raus. Da im Baum vorm Fenster. Da sitzt ein Vogel. Schon ist man ein Vogelbeobachter. Und eine Taube von einer Amsel unterscheiden, das können Sie doch schon, oder?

Ein Besuch bei Lore B. in Reutlingen zeigt beispielhaft, worum es den meisten Freizeitornithologen geht. „Ich bewundere Vögel über alles. Sie bringen die weite Welt“, sagt die 75-jährige Witwe. Neben ihrem iPad liegt der Taschenkalender der Vogelbeobachter-Zeitschrift „Der Falke“. „Da schreibe ich mir seit 25 Jahren auf, wann die Zugvögel kommen und gehen. Und wenn ich Exoten sehe.“ Lore interessiert sich nicht für Reisen zu exotischen Vögeln. „Ich will die Vögel meiner Umgebung sehen, mit denen man täglich lebt.“

„Birdwatching ist Natur im Rohzustand“, schreibt der britische Journalist Simon Barnes, „man geht die Straße entlang und – hallo! – überfliegt uns ein Star. Wir schauen auf, und der Tag ist verwandelt. Plötzlich sind wir überwältigt vom Geist der Freiheit. So fühlt man sich nicht, wenn man einen überfahrenen Igel sieht. Deshalb schreiben darüber auch nie die Dichter. Aber es gibt eine Menge Gedichte über Vögel.“

In Deutschland erlebt das Birdwatching eine kleine Konjunktur. Wo die Buchhandlung früher ein, zwei Bestimmungsbücher anbot, drängen sich heute zehn oder zwanzig. Die digitale Fotografie macht mittlerweile Aufnahmen möglich, von denen man bis vor Kurzem nicht einmal träumen konnte. Dazu kommen heute Apps, die zum Beispiel die Vogelstimmenerkennung sehr erleichtern. Das Internet erweist sich als ideale Sammelstelle von Daten und zum Austausch von Informationen. Natürlich – nomen est omen – bleiben auch Vogelfreunde per Twitter in Kontakt.

Der Dachverband Deutscher Avifaunisten ist der Zusammenschluss aller landesweiten und regionalen ornithologischen Verbände in Deutschland. Er vertritt etwa 10 000 Vogelbeobachter. Im Club 300 treffen sich Hardcore-Ornithologen, die mindestens 300 wild lebende Vogelarten im Heimatland beobachtet haben. Der Nabu schließlich ist das stärkste Sprachrohr. Er hat derzeit 520 000 Mitglieder und legt einen starken Schwerpunkt auf Vogelthemen. Er ist durchaus eine Lobby.

Allerdings bei Weitem nicht so stark wie sein Gegenstück in Großbritannien, im Mutterland aller Birdwatcher, wo die Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) mehr als eine Million Mitglieder hat. Aber es bewegt sich in der Birdwatcher-Szene. War es ehemals eine einsame Freizeitbeschäftigung für Eigenbrötler in Camouflageparka oder stotternde Junglinge, sind heute die Frauen stark im Kommen. So erzählt der Ulmer Tobias Epple, hauptberuflich Reiseleiter bei Birdingtour, dass bei Exkursionen die Geschlechter fast halbe halbe vertreten seien. Sein Chef Thomas Griesohn-Pflieder berichtet, er sei bei Veranstaltungen manchmal nur von Frauen umgeben. „Birdwatching ist im Trend“, sagt er. „Wir wachsen jedes Jahr zweistellig.“ Viele seiner Kunden stammten aus der Generation der Babyboomer –



Blaumeise auf Leitplanke an einem Feldweg – was könnte gewöhnlicher sein? Und was herzbewegender? Foto: dpa

Das gefiederte Geheimnis

Freizeitbeschäftigung Das Beobachten von Vögeln war ehemals die Sache schrulliger Hobby-Ornithologen. Heute liegt Birdwatching – in freier Natur oder am Futterhäuschen – bei gestressten Babyboomern schwer im Trend. Warum nur? Von Susanne Veil

und die sind einfach schon mal eine Menge. „Viele sagen zu mir: Ich habe immer davon geträumt, jetzt mache ich das.“

Man muss aber nicht in aller Herrgottsfrühe mit dem Fernglas durch die Feuchtwiesen stapfen. Man kann einfach im Bett liegen und bei offenem Fenster dem Vogelgesang zuhören. Man kann in der Mittagspause auf einer Parkbank Tauben und Enten beobachten. Man kann vom Sessel aus das Verhalten am Futterhäuschen studieren. Was ja auch viele Leute machen, ohne sich deshalb als Birdwatcher zu betrachten.

Was haben unsere gefiederten Freunde eigentlich an sich, dass wir Menschen sie so gerne betrachten?

Der britische Ornithologe und Naturschriftsteller Mark Cocker hängt in der Einleitung zu seinem Mammutwerk „Birds and People“ (2013) die Latte niedrig. Die Vögel, schreibt er, würden sehr oft auf einem ganz alltäglichen Niveau schlüpfen „um ihrer selbst willen geliebt, aus ästhetischen Gründen und als Ausdruck eines unausgesprochenen Bandes zwischen uns und dem Rest der Natur“.

Wir lieben Vögel auch, weil sie uns so ähnlich sind. Tim Birkhead, der an der Universität von Sheffield Tierverhalten und Wissenschaft lehrt, schreibt in seinem 2012 erschienenen Werk über die Sinnesleistungen von Vögeln: „Wir identifizieren uns viel enger mit Vögeln als mit jeder anderen Tiergruppe (mit Ausnahme von Primaten und Haushunden), weil die bei Weitem größte Mehrheit der Vogelarten sich auf dieselben zwei

Sinne verlässt wie wir. Sehen und Hören. Außerdem gehen Vögel auf zwei Beinen, sind tagaktiv und manche – die Eulen und Papageientaucher – haben Gesichter, die uns an Menschen erinnern.“

Bei Lore B. in Reutlingen begann das ernsthafte Interesse, als vor dreißig Jahren einmal Ende Mai noch keine Schwalbe da war. „Da habe ich bei der Vogelwarte in Radolfzell angerufen.“ Der Vogelzug fasziniert sie bis heute: „So ein kleines Viech wiegt sechs Gramm und fliegt über die Sahara! Unsere Schwalben, die hier brüten, die überwintern in Nigeria!“, ruft sie aus.

Hierzulande ist es sehr schwer, ein wild lebendes Säugetier (außer gelegentlich ein Reh) zu treffen. Vögel sind meist die einzigen wilden Tiere, die wir überhaupt zu sehen bekommen. Sie können über alle Hindernisse wie Häuser, Bahnlinien und Autobahnen fliegen und sich überall niederlassen. Es gibt sie zu jeder Jahreszeit. Im Winter, wenn Schmetterlinge und Pflanzen verschwinden, wird die Vogelwelt erst richtig interessant. In Mittel- und Nordeuropa ist die Anzahl der zu beobachtenden Arten überschaubar. So sei es zwar anspruchsvoll, meint der Naturschriftsteller Mark Cocker, alle etwa 200 in Großbritannien beheimateten Vogelarten zu erkennen, aber es sei doch zu meistern, und das sei sehr dann sehr befriedigend. Anders als bei den 20 000 Insektenarten, die es auf der Insel gäbe.

Cocker weist auf weitere Punkte hin, die Vogelbeobachtung so reizvoll machen: die Freude am „Jagen“, am Anschleichen und Abhaken auf einer Liste. Das menschliche Vergnügen, Dinge zu kategorisieren und Lebewesen Namen zu geben. Außerdem bereite es Menschen von Natur aus Befriedigung, eine Landschaft zu betrachten, Muster und Unregelmäßigkeiten zu suchen. Dafür seien Auge und Hirn von der Evolution bestens ausgestattet. All dies sei aber noch keine vollständige Erklärung.

„Es geht eigentlich um Liebe. Es geht darum, zu der Welt da draußen dazuzugehören.“

Thomas Griesohn-Pflieder erfährt als Leiter von Birdwatching-Reisen menschlich Anrührendes

Alltag selten gibt. „Die Sorgen verfliegen, wenn man sein auf Kredit gekauftes 1000-Pfund-Glas an die Augen hält und die Schwalben beobachtet“, schreibt Mark Cocker mit einem Augenzwinkern. Alles außerhalb des Sehfelds – Beruf, Beziehungen, Sorgen – wird ausgeblendet, alles innerhalb ist vergrößert und intensiviert. „Das ist der Zauber des Fernglases.“

Der Wissenschaftler Hans-Günther Bauer vom Max-Planck-Institut für Ornithologie in Radolfzell weist auf einen weiteren wichtigen Punkt hin: Viele Menschen seien empfindsam für Musik, hörten sie gern, sängen oder spielten ein Instrument; bei denen gehe „der Gesang der Vögel so

VÖGEL ZÄHLEN UND MELDEN

Birdrace Am kommenden Samstag (2. Mai) findet zum zwölften Mal das bundesweite Birdrace statt: Teams von drei bis fünf Personen versuchen innerhalb von 24 Stunden so viele Vogelarten wie möglich zu sehen oder zu hören. Die Teams müssen sich beim Dachverband Deutscher Avifaunisten anmelden.

Nabu Die Stunde der Gartenvögel schlägt vom 8. bis 10. Mai. Jeder kann hier mitmachen und seine Daten dem Nabu melden. Mehr Informationen auf der Homepage www.nabu.de. Viele Nabu-Ortsgruppen (auch Stuttgart, Herrenberg und Esslingen) laden zu Führungen, die Termine sind auf der Nabu-Seite zu finden. sv

fort ins Herz“. Bauer, der von der Bio-Akustik herkommt, schwärmt: „Man spricht nicht umsonst vom Vogelkonzert. Ich glaube, der Mensch braucht so etwas.“

Das würde auch die Reutlingerin Lore B. unterschreiben. Auf ihrem Eileen-Gray-Tischchen neben dem Fenster liegt ein gutes Fernglas. Die 75-Jährige fährt jeden Tag mit dem Rad durch die Wiesen bis zum Weiher und schaut nach, ob die Mandarinenten und die Blesshühner da sind, das Rotkehlchen und der Zaunkönig. „Ich sitze da und denke über mein Leben nach. Du musst dich mit dem Gedanken abfinden, dass alles endlich ist.“

Vögel zu beobachten sei gesund und helfe gegen Depressionen, sagt der Nabu-Sprecher Heiermann. „Ich kann anderen Lebewesen etwas Gutes tun, und das tut mir gut.“ Der Birdingtour-Chef Griesohn-Pflieder verweist auf eine Studie, wonach die Bewohner eines Altenheims ermutigt wurden, sich um ein Futterhäuschen zu kümmern. „Das ist heilsam. Die Hingabe an etwas anderes lenkt von den eigenen Gebrechen ab.“ Das tierische Verhalten rund ums Vogelhäuschen werde menschlich interpretiert und liefere als „tägliche Seifenoper“ Stoff für Gespräche. „Darauf käme man bei Käfern oder Schmetterlingen nicht.“ Lore B. kann das nur bestätigen: „Wenn du allein bist, suchst du etwas, wofür du sorgen kannst.“

Wir haben den Eindruck, dass uns die Vögel etwas zu sagen haben. Früher galten sie als Götterboten. Heute interpretieren wir sie als Boten mit Nachrichten aus unserem Innern und Boten der Welt da draußen. Sie reden von Liebe und Verbundenheit. „Es geht eigentlich um Liebe. Es geht darum, zu der Welt da draußen dazuzugehören“, hat Thomas Griesohn-Pflieder bei seinen Birdingtour erfahren. „Da steht dann ein knochentrockener Typ eine halbe Stunde stumm und beobachtet ein Nest und will nicht mehr gehen, und als er sich umdreht, merkt man, dass er tief bewegt ist.“ Vogelbeobachtung erzeuge einen Flow: „Ich bin ganz bei mir und denke an nichts anderes. Ich bin ein Teil von dem, was passiert und gebe mich hin.“ Ein fast religiöser Moment sei das.

Die englische Dichterin und Schriftstellerin Ruth Padel, die sich für ihren jüngsten Gedichtband mit dem Vogelzug beschäftigt hat, formuliert es so: „Vögel bieten unserer Einbildungskraft Geheimnis und Schönheit und das Gefühl, dass der Planet funktioniert, wie er soll.“

Umgekehrt stimmt der Satz aber auch. Wer Vögel beobachtet, kann die Augen nicht davor verschließen, dass die Artenvielfalt in den vergangenen fünfzig Jahren drastisch abgenommen hat und sich das Tempo des Verschwindens beschleunigt. Jeder der befragten Fachleute und Hobby-Ornithologen bringt das Thema nach drei Sätzen zur Sprache. Lore B. hat resigniert. „Die Landschaft wird gnadenlos ausgeräumt.“ Die Rauchschnäbel bleiben aus, weil es keinen Kuhstall mehr gibt, in dem sie nisten können. Die Mauersegler sind weg wegen der Wärmedämmung, und seitdem zwei Riesenfichten aus Sicherheitsgründen gefällt wurden, sind die Fichtenkreuzschnäbel perdu.

Andere Birdwatcher sagen, man darf nicht aufgeben. Die amerikanische Dichterin Emily Dickinson hat im 19. Jahrhundert einen passenden Vergleich gefunden: „Hoffnung ist das gefiederte Ding, das sich auf unserer Seele niederlässt.“

Außerdem in der Wochenendbeilage

Kulleraugen Tim Burton hat nicht ohne Grund ein Faible für bizarre Typen

Interview SEITE V2

Weltbilder Viviane Sassen begegnet den Menschen in abgelegenen Gegenden

Fotografie SEITE V3

Kulturstrick Die Krawatte – eine neuerdings gefährdete, aber unsterbliche Art

Stil SEITE V4

Sternenhimmel Im Mai bekommen Venus und Jupiter Konkurrenz: vom Saturn

Freizeit SEITE V20

